

Abonnements:
Monatlich 55 Pfennig ausschließlich
Zugabe: durch die Post bezogen
bei Selbstabholung vierteljährlich
Mark 2.10, monatlich 70 Pfennig.
Erscheint an allen Wochentagen
nachmittags.

Telegraphen-Adresse:
„Vollstimmte, Frankfurt/Main“.
Telephon-Anschluß:
Amt 5054 7435, 7436, 7437.

Vollstimmte

Inserate:
Die 6-spaltige Zeile kostet 15 Pfg.,
bei Wiederholung Rabatt nach Tarif.
Inserate für die nächste Nummer
müssen bis abends 8 Uhr in der Ex-
pedition des Blattes aufgegeben
sein. Schluß der Inseratenaufnahme
in Frankfurt a. M. vorm. 9 Uhr.

Postfachkonto 509.
Union-Druckerei, G. m. b. H.
Frankfurt a. M.
(nicht „Vollstimmte“ adressieren!)

Sozialdemokratisches Organ für Wiesbaden-Biebrich-Rheingau, Lahntal, Westerwald

Verantwortlich für Politik und Allgemeines: Dr. Max
Cunz, für den übrigen Teil: Gustav Hammer,
beide in Frankfurt a. M.

Separat-Ausgabe für Wiesbaden
Redaktion, Verlag und Haupt-Expedition: Frankfurt am Main, Großer Hirschgraben 17.
Redaktionsbüro: Wehrstr. 49, Telephon 1026 — Expedition: Wehrstr. 9, Telephon 3715.

Verantwortlich für den Inseratenteil: Georg Maier.
Verlag der Vollstimmte Maier & Co. — Druck der
Union-Druckerei, G. m. b. H., in Frankfurt a. M.

Nummer 18

Freitag den 22. Januar 1915

26. Jahrgang

Kriegsprofit und Neutralität Amerikas.

Neuer preussischer Kriegsminister. — Sizilianische Straßenunruhen gegen Krieg und Teuerung.

Ein blutiger Gedenktag.

Heute führt zum zehnten Male der Petersburger Blutsonntag.

Rückwärtend hält der Blick jenes Rußland fest, dessen Eroberung auf den Schlachtfeldern der Mandchurei ein furchtbares Blut geboten wurde und das als unmittelbare Folge die beständige innere Erschütterung erlebte. Die zehnjährige Spanne zeigt dann im Anfang durch acht Monate ein leidenschaftliches opferreiches Ringen der geforderten russischen Massen, dem das Oktobermanifest des Zaren einen außerordentlichen Erfolg gibt. Der politische Fortschritt öffnet in der Duma der aufkommenden Bourgeoisie eine Stätte zur Interessenwahrung; sozial kommt es, wie vorher in den westeuropäischen Revolutionen: die Bourgeoisie will das Proletariat mit formalen Zugeständnissen abspenken, und als das Proletariat die erzwungenen politischen Rechte nutzbar macht zum Kampf um wirtschaftliche Befreiung und soziale Geltung, tritt die Bourgeoisie an die Seite des Zarenismus; die Gegenrevolution setzt zweimal Verfallschlagungen des Dumaabrechts durch, Golgen und die Katastrophen bereiten Tausenden Proletariats und Intellektuellen ein schreckliches Los. Am Ende der Wanderung steht dem Blick ein Rußland, das kapitalistisch mächtig vorgedrungen, aber politisch wenig verändert ist. Wenig verändert, mit der einen freilich grundsätzlichen und tiefgreifenden Ausnahme, daß im Krieg mit Japan die ökonomisch vorwärts treibenden Massen die rote aufgehende Sonne grüßten, während wenigstens die Massen der Kapitalisten und Grundbesitzer heute ihre Herzen im Gleichmaß mit dem Zaren Nicolai Nicolajewitsch schlagen. In dieser Wandlung drückt sich aus, daß die russische Bourgeoisie dem Zarenismus zutraut, er werde seine Eroberungspolitik dem Verwertungs- und Ausbeutungsbedürfnis des Kapitals anzupassen verstehen. Das hochgespannte politische Ideal hat abgedankt an den Geldbeutel.

Dahin wäre freilich die große russische Revolution nicht auch als Ergebnis eines langen ökonomischen Umwandlungsprozesses anzusprechen. Der ostasiatische Krieg war nur der Anlaß, der die Ausdrucksform und den Umfang der Revolution bestimmte. Vorausgegangen waren nicht nur jahrzehntelange die unterirdischen Kämpfe und Butide, sondern auch proletarische Massenbewegungen und illegale Streiks. Aber der Krieg hatte die Unfähigkeit des Absolutismus zur Wahrung kapitalistischer Interessen völlig entblößt. Er dedte die Verelendung und Verwüstung des Volkswohlfandes auf und hat dafür noch nicht einmal den Kreisen Ertrag, die im fernsten Osten spekulieren und sichere Ausfallsorten für Waren gewinnen wollten. In der Hoffnungslosigkeit des allgemeinen Zustandes erschien nun mit einem Mal der revolutionäre Sozialismus auch, um eine in Deutschland gebräuchliche Ausdrucksform anzuwenden, den Freieren von Besitz und Bildung als Helfer. Der Semitwoführer führt Trubelhol malte vergebens dem Zaren die Schreden der heraufziehenden Revolution an, empfahl vergebens als Gegenmittel einen nationalen Liberalismus der Gefangenen von Sarajewo. So blieb das Ende der Großfürsten- und Generalskone — die Revolution kam. Am 11. Januar 1905 steht die Moskauer Gesellschaft zur Verbreitung technischer Bildung die Reichen des Tages auf: Nieder die Selbstherrlichkeit, es lebe die Sozialdemokratie! ruft ihr Vorsteher unter donnerndem Beifall. Das Jahr wölbt beinahe in Petersburg eine große Streik. Die Garde-Artillerie, die Gilteltruppe, deren Offizierskorps mit revolutionären Elementen durchsetzt ist, erweist sich als „unverwundbar“. Beim Fest der Moskauer Weissen dem Zaren Karikaturen um die Ohren; „verlebenslich“ war schon geäußert worden. Am 20. Januar legen in Petersburg 9000 Arbeiter die Arbeit nieder, als ihr Führer tritt der Rote Baron auf. Mit einer Mittelschrift ruft er dem Zaren: Wir sind elende beschämte Sklaven und erstickt von Despotismus und Mißbrauch. Durch Deine Beamten sind wir Sklaven geworden. Das Beamtenum besteht aus Räubern und Dieben an Staatsgeldern. Eine Volkswortrede ist unentbehrlich. Und in gläubigem Vertrauen. Seligenbilder in den Händen und fromme Pieder auf den Lippen, treten die Tausende am 22. Januar die Wollfahrt zum Zarenichloß an. Des Zaren Gnade hat's ihnen fürchterlich ansehn, des Zaren Gnade schenkt 76 Menschen wurden getötet, 233 verwundet. Das schändlich verurteilte Blut schrie noch Mache. Bis in die Semitwos der abgelebtensten Gubernements bis an die der revolutionäre Geist fort, die Patrofen der Schwarze-Meer-Flotte zerstörten Marinewerke. Alle Militärschiffe — in Warschau wurden am 30. Januar auf einmal 500 Personen getötet und verwundet — verurteilt die Revolution und des Verfalls durch Streiks, der völligen Vernichtung des Wirtschaftslebens, die gerade von der wirtschaft-

lich mächtigen bürgerlichen Klasse begünstigt wird. Wohl konnte die Bauernschaft, der Grundstock alles russischen Lebens, nur im geringen Maße mit in die Bewegung gerissen werden, aber selbst im Rußland von 1905 machte sich der bestimmende Einfluß von Industrie und Verkehr geltend. Der überragende Opfermut des industriellen Proletariats, sein trotz ganz mangelhafter Organisation ausdauernder Kampfeswille konnte, da alle Sympathien und Hilfskräfte der Intelligenz und Bürgerschaft ihm beistanden, den Sieg erkämpfen. Im Oktober desselben Jahres mußte die Zarenhande um Verzeihung bitten, ein kaiserlicher Erlass gibt die Selbstherrlichkeit preis und proklamiert als unerwiderliche Regel: kein Gesetz kann in Kraft treten ohne Genehmigung der Duma.

Dem Verlangen der Kapitalistenklasse war wenigstens zum Teil Genüge geschehen. Bald setzte auch eine Periode ökonomischer, ganz aus dem Geiste des Kapitalismus geborener Gesetze ein, die allesamt zum Ziele haben, dem inländischen Kapital einen großen Wirtschaftsmarkt mit Sicherung gegen den ausländischen Wettbewerb zu schaffen und die Freizügigkeit der Personen und Güter durchzuführen. Die Agrarreform, die die Unteilbarkeit und das Gemeineigentum der Dorfmark aufhebt, folgergestalt den Boden veräußert, macht, die besitzlosen Dorfleute begünstigt und das bäuerliche Proletariat dem Industriekapital als billige Arbeitskräfte zutreibt, ist das wichtigste Stück dieser Gesetzgebung. Mit ihr vertrat sich gar wohl die Beibehaltung von Pachtzins u. dgl.: so blieb das Proletariat unter Polizeikontrolle. Als zu alle dem die französischen Milliarden in Gestalt von Staatsanleihen der russischen Industrie zu gesteigerter Beschäftigung verhelfen, zugleich der Wettbewerb des Auslandes künstlich eingeschränkt und durch die Reichsmacht Monopolmärkte (so in Nordperien) erworben wurden, löbte die Bourgeoisie sich mit dem Zarenismus aus. Ihr argster Schmerz war jetzt das begehrtliche Proletariat, das streikte und — nach der Tradition aus der Revolutionszeit — sogar Bezahlung der Streikstage forderte. Nun erwies die Kapitalistenklasse dem Zarenismus Reverenz, denn er bewährte sich als Blutbad gegen die revolutionäre Arbeiterklasse. Die Gegenrevolution konnte fast auf der ganzen Linie siegen.

So erklärt sich, daß — anders als im Kriege gegen Japan — jetzt die russische Bourgeoisie und die ganze unter bourgeoistem Einfluß stehende Intelligenz nationalistisch geworden ist und Rußlands Sieg im Weltkrieg wünscht. Einen solchen ausgezeichneten Apparat zum Schutz der Absichten der Intelligenz, der zudem statt der verarmten Ausfallsorte im fernen Osten die näher und besser liegende Dardanellenstraße öffnen will, muß man doch zu erhalten suchen! Ein Teil der russischen Arbeiter, sogar manche Sozialistenführer, sind der Ideologie des Bürgerturns, die im Sieg des Zarenismus ungeübte Möglichkeiten des wirtschaftlichen und sozialen Aufstiegs verknüpft hat, am Opfer gefallen. Der Kampf um das wirklich nationale Leben, nämlich die Freiheit für die Eigenart der unterdrückten Stämme, ist in Rußland zunächst gänzlich vom nationalistischen Treiben überdeckt worden. Auf den Schlachtfeldern Polens aber wird entschieden werden, welchen Weg in den nächsten Jahrzehnten die nationale, soziale und politische Entwicklung im weiten Zarenreich einschlagen wird. Nicht um den russischen Millionen Freiheit zu bringen, stehen Millionen Deutsche und Österreicher dort im furchtbaren Ringen, aber klar ist's uns auch, daß eine vernünftige Niederlage des Zarenismus die Zukunft auf lange Zeit von einem der argsten Feinde befreien und den russischen Massen Elbogenfreiheit für neue innere Kämpfe bringen wird.

Der gestrige Tagesbericht.

(Wiederholt, weil nur in einem Teil der gestrigen Ausgabe enthalten.)

Großes Hauptquartier, 21. Januar. (W. B. Amlich.) Westlicher Kriegsschauplatz: Zwischen Rüsse und Lys fanden auch gestern nur Artilleriekämpfe statt.

Der vorgestern von uns genommene Schützengraben bei Notre Dame de Lorette ging heute nacht wieder verloren.

Nordwestlich Arras griffen die Franzosen beiderseits der Chauvee Arras-Ville wiederholt an, wurden aber zurückgeschlagen.

Südwestlich Verdun wurden den Franzosen zwei Schützengraben abgenommen, die trotz lebhafter Gegenangriffe von uns behauptet wurden.

Französische Angriffe gegen unsere Stellungen südlich St. Michel wurden abgewiesen.

Nordwestlich Pont-à-Mousson gelang es, einen Teil der uns vor drei Tagen entrissenen Stellungen zurückzunehmen. Unsere Truppen eroberten dabei 4 Geschütze

und machten mehrere Gefangene. Um den Rest der verloren gegangenen Stellung wird noch gekämpft.

In den Vogesen, nordwestlich Sennehei m, dauern die Kämpfe noch an.

Ostlicher Kriegsschauplatz. In Ostpreußen ist die Lage unverändert.

Ein kleineres Gefecht östlich Li. m. verlief für uns günstig. 100 Gefangene blieben in unserer Hand.

Im Gelände westlich der Weichsel, nordöstlich Bortzimon, schritt unser Angriff fort.

Ein russischer Angriff westlich Lopuszno, südwestlich Konstin, wurde abgeklagt.

Oberste Heeresleitung.

Ein neuer preussischer Kriegsminister.

Berlin, 21. Jan. (W. B. Amlich.) Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Der Kriegsminister und Chef des Generalstabs des Feldheeres, Generalleutnant v. Falkenhayn, ist unter Berücksichtigung zum General der Infanterie auf sein Ansehen von der Stellung als Kriegsminister entlassen worden.

Die am General v. Falkenhayn gerichtete Robi-nettsorder lautet: Zitiert für die Beurteilung des Kriegsministeriums wie vorgetragen. Gründe kann ich nicht berücksichtigen und entbehre Sie daher Ihrem Wunsch gemäß von dem Anse als Staats- und Kriegsminister. Keiner weiteren Anerkennung Ihrer auf diesen wichtigen Posten geleisteten, vorzüglichen Dienste will ich dadurch Ausdruck geben, daß ich Sie unter Verlassung in der Stellung als 1. Chef der Generalstabs des Feldheeres hierdurch zum General der Infanterie befördere. Großes Hauptquartier, 20. Januar. G. v. Willelm R.

Gleichzeitig wurde Generalmajor Bild von Hohenhausen unter Beförderung zum Generalleutnant zum Staats- und Kriegsminister ernannt. Er verbleibt auf Altesseitsen Befehl im Großen Hauptquartier.

Mit diesen Veränderungen in den höchsten preussisch-deutschen Militärstellen sind lediglich die Wohnorten zum Abschlus gekommen, die sich durch die vor Monaten schon erfolgte Erkrankung und Erhebung des Generalstabschefs von Wolff sachlich und beruflich nötig machten.

Als der bisherige Kriegsminister Nachfolger Wolffes im Felde wurde, war es klar, daß er nicht lange die Verwaltungsstelle in der Kaiserstadt behalten werde. Zwar konnte man sich denken, daß ein überaus großes Genie beider miteinander vereinigt: die Eigenschaften und die Kraft für die Führerschaft draußen im Kriege und die Geduld und das Wissen, auch in der Militärverwaltung dabei alle Nerven in der Hand zu behalten. Herr von Falkenhayn entschied sich jedoch für die Arbeitsleistung, in auf keinen Fall von der Stelle des Kriegsministers entlassen und will sich auf die Heeresführung im Felde konzentrieren. Er dürfte dabei in richtiger Erkenntnis seiner Aufgaben und Reaktionen gehandelt haben. Diese aber weniger nach der verwaltungsmäßigen und parlamentarischen Seite, als nach derjenigen der Kommandogewalt. Davon hat die kurze Ministerlaufbahn Herrn von Falkenhayns und sein Auftreten im Reichstage manchen Beweis gegeben. Obwohl er führte dort als Nachfolger Deeringens, dem man nachsagte, daß er sich dieser Aufgabe nicht mehr gewachsen fühle, die letzte riesige Heeresvermehrung allot durch. Er hatte freilich alle bürgerlichen Parteien lückenlos auf seiner Seite, und wie sich jetzt zeigt, auch die bedrohliche Rohverderlichkeit: dem die Einkreisung Deutschlands durch England und Rußland war sicher demals schon harte Wirklichkeit mit allen gewollten Kriegswennlichkeiten, die unsere Geome schufen. Unter solchen Umständen war für die Abriistungssaktion der Sozialdemokratie unter Falkenhayn noch weniger Einlagenkommen bei den leitenden Stellen in Deutschland zu finden, als sonst. Da wir demnach damals mit der höchsten menschlichen und kulturellen Anstrengung in Basel und Bern unsere Schuldigkeit für den Frieden zu tun verstanden, erfüllt uns noch heute mit Genugtuung und wird auch auf der anderen Seite verstanden worden sein, trotzdem sie besser unterrichtet war über die Absichten Englands und Rußlands, uns in einen Geschlossenen Krieg zu verwickeln. Daraus soll die andere Frage, ob es nötig war, die Roberner Affäre in solcher Ausprägung gedeihen zu lassen, wie es unter Herrn von Falkenhayn geschah, heute nicht erörtert werden. Man weiß, daß andere Stellen beidwärtig einareifen mußten, nachdem sich der Reichstag wie ein Mann wenigstens einmal erhoben hatte. Hier offenbarte sich, daß temperamentvolle militärische Kommandoführung nicht

der staatsmännische: Weisheit letzter Schluß in modernen Verfassungen ist. Jedenfalls hat das deutsche Volk, als die Stunde der Gefahr mit wichtigem Schritt heraufkam, ohne Groß alle Erinnerungen an diesen Krisenfall von sich geworfen und die Pflicht der Landesverteidigung mit freudigem Mute auf sich genommen und sie inzwischen hunderttausendfach durch sein Blut besiegelt. Dem Chef des Generalstabes im Felde und seinen Gehilfen bringt es jenes Vertrauen entgegen, das nötig ist, um solchen Kampf um Leben und Tod einer selbständigen Nation zu Ende zu führen.

Der neue preussische Kriegsminister ist im Reichstag ebenfalls bereits als schneidiger Assistent des bisherigen Kriegsministers bekannt geworden. Daß diese Offiziere in diesen Tagen höchster Opferwilligkeit der Massen für die nationale Selbstbehauptung an jene verantwortlichen Stellen rücken, wird ihnen noch mehr Achtung und Verständnis für die großen Schätze an Loyalität und Vortreue lehren, die im deutschen Volke schlummern.

Die Laufbahn des neuen Mannes.

Der neue Kriegsminister wird von Hohenborn als Sohn des Obermedizinalrathes Dr. Wild in Kassel geboren. Er trat in das Infanterie-Regiment Nr. 88 als Fahnenjunker ein und hand mehrere Jahre in Eriker als Leutnant. Er wurde dann zur Kriegsakademie kommandiert und im Jahre 1898 als Generalstabsoffizier der 1. Garde-Infanterie-Division dem Generalstab der Armee überwiesen. Später wurde er in den Großen Generalstab als Abteilungschef kommandiert und kam dann als Chef des Generalstabes des 13. Armee-Korps nach Bielefeld. Danach wurde er Kommandeur des baltischen Grenadier-Regiments „Kaiser Wilhelm I.“ zu Mannheim und im Oktober 1910 des 3. Garde-Grenadier-Regiments „Königin Elisabeth“. Im Jahre 1912 wurde er Generalmajor. Bei der Jahrhundertwende wurde er nobilitiert und trägt seitdem seinen Namen. 1913 wurde Wild von Hohenborn Departementsdirektor im Kriegsministerium an Stelle des Generalleutnants v. Wandel.

Von der Westfront.

Neue Kämpfe bei Neuport und Ypern?

Das Antwerper „Handelsblad“ berichtet aus Furnes vom 16. Januar: Seit einigen Tagen ist wieder eine Bewegung an der Front zu beobachten. In der Umgebung von Neuport, sowie bei Ypern wird wieder heftig gekämpft. Eine Anzahl kleiner Kanonenboote versuchen längs des Kanals von Furnes bis nach Neuport zu dringen. Diese Schiffe, die nur wenig Tiefgang haben und schnell fahren, können das überschwemmte Land wie treibende Batterien beschießen.

Ein Brief aus Reims.

Der Pariser „Temps“ veröffentlicht einen vom 13. Januar datierten Brief von einem Einwohner von Reims, der während der ganzen Dauer der Beschießung in der Stadt geblieben ist. Das Schreiben schildert das Leben der Bevölkerung in düsteren Farben: „Die letzte Woche ist schrecklich gewesen. Sobald die Nacht gekommen ist, rücken die Deutschen vor und schleudern Granaten auf Stadtviertel, die bisher noch beruht waren und ihre Lagerstation erhalten. Wir haben keine Sicherheit in der Straße mehr. Es ist jetzt vier Monate her, daß wir Reims wiederbesetzt haben; es ist also der 118. Tag des Bombardements. Und wir erinnern uns melancholisch der Freude und der Begeisterung, mit der wir am Sonntag den 13. September unsere netten Artilleristen und unsere kühnen Jäger begrüßt haben. In der Tat, außer einigen Fortschritten in der Ebene steht es so, daß die Deutschen noch genau dieselben Stellungen einnehmen, wie vor vier Monaten, und zwar in einem Kreisbogen, der sich von Courcy bis Brunay über die verschiedenen Höhen erstreckt. Das wirtschaftliche, finanzielle und Handelsleben in unserer Stadt ist gleich Null. . . . Wo das Zivilgericht zusammentritt, weiß man nicht, die Bomben verfolgen es unaufrührlich. Die berühmten Waisenhäuser sind geschlossen, nur eine Matzpanfabrik arbeitet noch. Einige Schlächtereien und Bäckereien, einige Kleinhändler und drei Warenhäuser mit sehr beschränktem Personal sind nur noch in Betrieb. Es gibt ein einziges Hotel und ein einziges Kaffeehaus. Die Post befindet sich vier Kilometer von der Stadt, das Telegraphenamt besteht nicht mehr. Die einzige Ver-

bindung mit der übrigen Welt hat man neun Kilometer von Reims, der Endstation einer Kleinbahn, die in Dormans die Linie Epernay-Paris erreicht. Und am dortigen zu gelangen, bedarf es vieler Schritte bei den bürgerlichen und militärischen Behörden, die nur auf bestimmte Zeiten lautende Erlaubnisheine geben. Die Stadtbehörden mit dem Bürgermeister tagen ständig im Rathaus.“

Wie die Franzosen in ihrem eigenen Lande „requisitieren“.

Ein Besuch am Ueberführung von Lebensmitteln, das nicht weniger als vierzehn französische Kommunen der Departements Aisne und Ardennes am 26. November 1914 unter Verdrückung ihres Gemeindegeldes an die Schweiz gerichtet hatten, enthält folgenden Passus: „Schon seit Monaten werden die Gemeinden in einer demütigenden Weise durch die Truppen in Anspruch genommen. Zunächst haben sich die französischen Truppen in unseren Gemeinden reichlich verproviantiert und haben zusammengegrast, was sie nur auf dem Lande gefunden haben. Sie haben die Keller und die Scheunen geleert. So, man ging so weit, den Wein, den man nicht weggeschaffen konnte, zu verschütten. Man belohnte die Einwohner nur das Allernotwendigste, ja man plünderte selbst die verlassenen Häuser.“

Die französische Kriegswirtschaft.

Nach dem Pariser „Temps“ hat Minister Ribot im Budgetausschuß der Kammer über zwei von ihm eingebrachte Gesetzentwürfe gesprochen. In dem ersten, der die Vermehrung der Fonds für den Zweck der Landesverteidigung vorschlägt, erklärte der Minister, bisher seien über 2,7 Milliarden Francs dieser Fonds gezeichnet worden. Vom 1. bis 10. Januar allein 500 Millionen. Der andere Gesetzentwurf schlägt die Ausgabe kurzfristiger Obligationen, die steuerfrei mit 5 Prozent verzinst sind und bis spätestens 1925 zurückzahlbar sein sollen, vor.

Nach der amtlichen Statistik für den Außenhandel Frankreichs in den ersten 10 Monaten 1914 betrug die Einfuhr 5 692 675 000 Francs, also 1 139 703 000 Francs weniger als im gleichen Zeitraum des Vorjahres, die Ausfuhr 4 421 676 000 Francs, also 1 217 435 000 Francs weniger. Die Kollektinnahmen sanken in dem gleichen Zeitraum um 113 020 000 Francs.

Vom Zeppelinerschreck in England.

Aus England wird über Amsterdam gemeldet, daß im ganzen eine Flotte von sechs Zeppelin nach England kam; an der Küste trennten sie sich, drei flogen nördlich und drei südlich. Die Nachricht, daß ein Zeppelin heruntergeschossen worden sei, bestätigte sich nicht. In Harwich waren die Luftfahrzeuge um 8.30 Uhr und warfen 12 Bomben ab, zwei Menschen wurden getötet. In Cromer wurden fünf Bomben, in Eberingham vier Bomben um 8.40 Uhr herabgeworfen, in Southam eine um 10.40, in Snettisham eine um 10.45, in Grimstone eine um 11.11 und in Kings Lynn sieben um 11.05 Uhr. In Harwich sind 150 Häuser beschädigt worden. In Kings Lynn ist durch eine Bombe die hydraulische Station zerstört, wodurch die Maschinen der Schleusen außer Betrieb gesetzt worden ist.

Die Londoner sind in Scharen an die Orie der Herstellung gereist und haben dort wohnig-schauerliche Gemütsbewegungen genossen. Vielleicht können sie diesen Genuß nächstens daheim erlangen. Unter Amsterdamer Parteiblatt sagt dazu: Das Schreckbild von einer großen deutschen Luftflotte, die über die britischen Städte, vor allem über die Weltstadt London Tod und Verderben füt, wird bei vielen mit neuer Kraft wieder auflieben. Welche Stadt oder Gegend wird morgen an die Reihe kommen und von den Höllemaschinen auswerfenden Flugzeugen bestraft werden? Das schon erschütterte Gefühl der Sicherheit wird in England übermals erschüttert werden, wie es auch nicht an dem Bewußtsein fehlen mag, daß dieser Krieg auch von ihm die größte Kraftanstrengung fordert, durch dieses neue Reich der deutschen Unternehmungskraft und deutschen Wagemutes.

ein paar Rippen gebrochen. Dann habe ich 5 Stunden draußen gelegen mit offenen Wunden. 10 Uhr 30 Min. hat mich ein Sanitätsband gefunden, wenn er mich nicht gefunden hätte, wäre ich verblutet. Dann kam ich ins Reserve-Feldlazarett Nr. 93, wo ich bis zum 29. Oktober lag, das Dorf hieß Delaere. Dieses Dorf wurde vom 25. Oktober an durch englische Schiffschiffen beschossen, da waren wir aber froh, wie wir nach Rousselaere transportiert wurden. Von da aus wurden wir in den Lazarettzug geladen und nach hier gefahren. . . . Mit herzlichem Gruß Euer Sohn Kurt.“

Unser Mitglied (Verein deutscher Schäferhunde) Deutnant v. S., ehemals Strokhut, lebt bei einem Jäger-Regiment zu Pferd, der am 28. August mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde. Ihm ist zur Sanitätshundsfache wie folgt: Wir haben hier (westlicher Kriegsschauplatz) bisher nur 2 Sanitätshund, einen Schäferhund und einen Terrier. Die Hunde sind hier sehr nützlich, fand ich doch selbst am 10. und 11. September Verwundete, die schon seit dem 7. da lagen, ohne Nahrung, ohne Wasser, in strahlender Sonne bei Tag, in großer Kälte bei Nacht. Ich fand die Leute im Wald . . . nach einem nächtlichen Anriff am 10. September und bin sehr überrascht, daß in diesem Wald zahlreiche deutsche und französische Verwundete ein qualvolles Ende in der Verlorenheit gefunden haben. Von diesen französischen Wäldern kann man sich bei uns gar keine Vorstellung machen: undurchforstet, dickes Unterholz, keine Wege.“

In der Nacht am 12. Dezember hat mein „Stern“ bei R. . . in Russisch-Polen seine Meisterleistung vollbracht. Vom Jägerbataillon . . . wurde ein Hund angefordert, da 3 Leute seit 24 Stunden vermisst waren. Wir hatten also das Gefährliche des vorherigen Tages abzusuchen, und da dies vor der Schützengrabenlinie der Russen lag, konnte das nur im Dunkel der Nacht geschehen. Mit drei Wahren, 12 Leuten und einem Feldweibel zog ich abends um 6 1/2 Uhr los, das erste Mal, daß ich vor unserer Schützengrabenlinie arbeiten sollte, ich hatte doch ein wenig Dampf dabei. Sämtliche Leute haben wir mit „Stern“ gefunden, aber den schönsten Erfolg hatten wir, als wir zum zweiten Male mit unsern Wahren zurückgingen. Schon vorher hatten wir drei Leute vom . . . Infanterie-Regiment gefunden, die hier seit 36 Stunden gelegen hatten.

Die amerikanischen Waffenlieferungen.

Berlin, 21. Jan. (B. V. Amtlich.) Die „Nordd. Allgemeine“ schreibt: Wie über London bekannt wird, hat in einer Sitzung des Komitees des amerikanischen Repräsentantenhauses für auswärtige Angelegenheiten der Vorsitzende Mack unter Berufung auf eine Denkschrift der deutschen Regierung den Eindruck erweckt, als habe sich Deutschland mit den amerikanischen Lieferungen von Kriegskonterbande an seine Gennabgefunden. Dies ist ein großes Mißverständnis. Die von Mack angeführte Denkschrift räumt nur ein, daß nach den geltenden Grundsätzen des Völkerrechts Deutschland gegen Kriegslieferungen neutraler Privatpersonen an seine Feinde keine Handhabe zu einem rechtsförmlichen Einbruch besitzt, sodaß, wie es am Schlusse der Denkschrift heißt, die Vereinigten Staaten zur Föhrung solcher Lieferungen „an sich befugt sind. Selbstverständlich sind aber die Vereinigten Staaten nach den völlerrechtlichen Grundsätzen gleichermäßen befugt, den ganzen Konterbandehandel mit allen kriegsföhrnden Staaten durch den Erlass eines Waffenaustrittsverbotes zu unterdrücken, zumal der internationale unerlaubte Waffenhandel mit England und Frankreich einen Umfang angenommen hat, der die Neutralität, zwar nicht der amerikanischen Regierung, wohl aber des amerikanischen Volkes, tatsächlich in Frage stellt. Eine solche Maßnahme läge um so näher, da England nicht einmal den international erlaubten Handel Amerikas mit Deutschland zuläßt, vielmehr auch für die Volkswirtschaft Deutschlands bestimmte Waren in der nichtschlechtesten Weise beschlagnahmt, sodaß der ganze Handel Amerikas mit den Kriegsföhrnden auf eine einseitige Begünstigung unserer Gegner hinausläuft. Ferner, und dies wie für uns am schwersten, wird die Versorgung unserer Gegner mit amerikanischen Waffen zu einer der stärksten Ursachen für die Verlängerung des Krieges. Sie steht deshalb im Widerspruch mit den wiederholten Versicherungen der Vereinigten Staaten, daß sie die baldige Wiederherstellung des Friedens wünschen und dazu mitwirken wollen.

Gegen Nahrungsmittelwucher in England.

London, 21. Jan. (B. V. Amtlich.) Nach dem Sammentritt des Parlaments am 2. Februar wird die Regierung auf die dringende Aufforderung, härtere Maßnahmen zur Verfolgung der Bevölkerung mit ausreichenden Nahrungsmitteln zu vernünftigen Preisen zu treffen. Die Natur der vorzuschlagenden Abhilfe wird in einem Bericht dargelegt, der von dem Untersekretär des nationalen Arbeiterkomitees vorbereitet und heute veröffentlicht werden soll. Er wird der Regierung vorschlagen, alle vorhandenen Vorräte an inländischem Weizen zum Preis von 35 bis 40 Schilling für das Quarter aufzukaufen, zu Marktpreisen zu verkaufen, bei Erzielung eines Gewinns dem Produzenten eine Prämie von 5 Prozent zu gewähren und den Rest dem Schatzamt zu übergeben.

London, 21. Jan. (B. V. Amtlich.) „The Chronicle“ behandelt in einem Leitartikel die Frage der hohen Preise. Das Blatt erblickt eine Hauptursache dafür, dem Steigen der Produktkosten, das zur Hälfte für die Steuerung der Weizenpreise verantwortlich sei, ferner bei der wachsenden Höhe der Weizenpreise durch das Abnehmen der Zufuhr aus dem Schwarzen Meere und weiterhin durch die Beeinflussung der amerikanischen Spekulation, denn die Weltvorräte an Weizen wiesen keinen Mangel auf. Die richte über die Weltmärkte lauteten auf. Das Blatt erörtere die Frage, ob man Schiffe vonasweise für die Regierung Dienst nehmen könne und ob man ferner noch dem Vorbel Deutschlands und Oesterreich-Ungarns Höchstpreise einführen könne. Das Blatt gibt zu, daß England hierin große Schwierigkeiten berechnen würde, schon weil der Weizen nicht zum größten Teil im Inlande erzeugt, sondern eingeführt wird. Aber die Schwierigkeiten würden nur noch je länger man die notwendigen Schritte aufschob.

Die Amerikaner als Ruhwücher.

„Daily Telegraph“ meldet aus New York: Der Bericht einiger Mitglieder des Kongresses, ein Ausfuhrverbot für Weizen durchzuführen, wird in amerikanischen Finanzkreisen einstimmig beurteilt. Wenn ein derartiges Gesetz durch-

Auf dem Rückwege war nun „Stern“ eine ganze Zeit in Sinter Bild geht er nicht mehr, ich hatte deshalb auch so Angst. Plötzlich in der Ferne ein scharfes Bellen. Der Hund mebel und ich hin, und der Hund steht bei einem Vertumert. Es war der Unteroffizier F. T. vom Infanterie-Regiment . . . Er hatte mit einem Schuß durch beide Schenkel drei volle Tage hilflos dort gelegen. Die Größe dieses Menschen war so groß, daß er den Hund umarmt geküßt hat.

Das beschossene Dorf.

In mehreren Berichten der deutschen Oberbefehlshaber war um die Jahreswende erwähnt worden, daß die Franzosen Orte beschossen hätten, die hinter der deutschen Front lagen. Sie ließen damit den Deutschen keinen Schaden zu, aber brachten sie ihre eigenen Landsleute in Gefahr. Das und Gut, Haus und Herd und vermehrt dadurch das Elend, in das diese durch den Krieg geraten seien.

Ein Beweis für diese Behauptung liegt in einem Feldpostbrief vor, den die „Nordd. Allgemeine“ veröffentlicht. Der Schreiber schildert mit großer Anschaulichkeit die Schrecken, die französische Beschickung über die französische Bevölkerung des Dorfes gebracht hat.

Die Häuser des Dorfes, zum Teil aus leichtem Fachwerk gebaut, boten keinerlei Schutz gegen die fliegenden Geschosse der Franzosen. Keller gab's keine oder doch nur wenig geschützt, also war's nicht viel anders als im Schützengraben, nur mit dem Unterschied, daß man dort wenigstens seine Feinde sah, während wir hier nur seine eisernen Geschosse hören konnten. Ein fürchterlicher Schreck bemächtigte sich der armen Franzosen, deren Häuser und Stallungen das Ziel französischer Geschosse bildeten. Nachdem die Beschickung zwei Tage und zwei Nächte gedauert hatte, waren unterdessen wieder mal im Schützengraben gewesen ins Dorf zurückgekehrt, fanden wir schon mehr rauchende Trümmerhaufen, die von unglücklichen Menschen schlachzend umstanden wurden. Auch Tote und Verwundete gab es unter den Dorfbewohnern, die beim Wischen der Erde von Geschossen getroffen worden waren. Da konnte es nicht ausbleiben, daß von militärischer Seite aus die

Genilleton.

Sanitätshunde im Felde.

Den Berichten über die Tätigkeit der Sanitätshunde führt im Felde entnehmen wir das folgende:

Ich kam mit meinem Hunde durch den Garten des Garnisonlazarets. Am Wege sah dort ein Soldat, von schwerer Verwundung anscheinend kaum genesen. Er gibt ein Zeichen, für einen Augenblick heranzukommen. Das Sprechen wird ihm schwer, kaum ist er zu verstehen. Er hat eine Bitte auf dem Herzen, eine „große Bitte“, wie er sich ausdrückt: Er möchte einmal den Hund streicheln, denn der Sanitätshunde bedankt er sein Leben. Bei Reims war es gewesen, in diesem Unterholz, wo ihn die feindlichen Kugeln trafen. Er lag mit seinen beiden Kameraden gerade auf Vorkosten, da plachte das Schrapnell über ihnen. Die beiden anderen waren sofort tot. Er selbst aber, durch Brust und Leib geschossen, blieb am Leben. Die Stunden vergingen, doch keiner kam, dies armselige Leben zu retten. Die Nacht brach herein, und die letzte Hoffnung auf Rettung schwand. Und in sein Schicksal ergaben, sah sich der Vermiste schon einen einsamen, qualvollen Tod sterben. Da — horch! Von zwei Seiten zugleich nahten dunkle Schatten, zwei Sanitätshunde hatten ihn gefunden. Und leise, wie sie gekommen, verschwanden die treuen Helfer, um ihre Führer zu holen. Genau so, wie ihr Hund haben sie ausgehoben, mit denselben Augen, treuen Augen haben sie mich an, als sie mich gefunden, meine Retter!“ sagte er mit Tränen in den Augen, „deshalb wollte ich Ihren Hund so gern einmal streicheln!“ — Und merkwürdiger, der Hund, der sich von keinem Fremden sonst „außer Dienst“ anlassen läßt, er hält ganz still, als wüßte er, um was es sich hier handelt, als wäre er sich einer großen Mission bewußt, die er noch zu erfüllen hat.

Aus einem Briefe des Soldaten Kurt S. aus dem Feldlazarett „Rheinischer Hof“ in Bad Reuenahr an seinen Vater Otto S., Briefträger in Leipzig, vom 5. November 1914: „Liebe Eltern! Am 21. Oktober wurde ich nachmittags 5 Uhr 30 Min. bei Belagere in Belgien verwundet, durch einen Schrapnellschuß, welcher durch die Brust ging. Es sind noch

ginge, würde, wie man glaubt, die demokratische Partei bei den nächsten Wahlen eine vernichtende Niederlage erleiden. Die Agitation ist durch das rasche Steigen der Preise verursacht worden. Nach Ansicht der Finanzkreise ist diese Preissteigerung der außerordentlichen Nachfrage des Auslandes zuzuschreiben. Das Ausland soll gegenwärtig wöchentlich 10 Millionen Sackel kaufen.

Schweizer Proteste.

Die „Neue Zürcher Zeitung“ gibt einen Auszug aus der Freiburger „Liberté“ wieder, die u. a. der von westschweizerischen Blättern aufgeworfenen Frage der Rohstoffversorgung der Schweiz Aufmerksamkeit schenkt. Darin heißt es: „In der Schweiz, wo man die jeopordisierten Maßnahmen Englands sehr fühlt, beginnt man gegen die mährisch-schlesische Verschlagnahme von Schiffen und Ladungen zu protestieren. Unsere Industrie hat bereits schwere Verluste erlitten. England muß endlich das Recht der Neutralen auf Leben beachten; das Recht, für seine Sicherheit zu sorgen, findet seine Grenze bei dem Rechte des anderen, zu leben.“

Gegen Krieg und Teuerung.

Mailand, 21. Jan. (Frankf. Ztg.) In Catania kam es gestern zu einem schweren Teuerungskrawall. Eine Volksmenge mit Fahnen und Abzeichen durchzog die Stadt unter Mufen nach Brot und Arbeit und gegen den Krieg. Die Rufen mühten sich, die Tramway ihren Betrieb einstellen. Die Menge zog vor das Getreidelager der Firma Cambioli, durchbrach die absperrende Polizeifronte nach heftigem Widerstande, drang ins Innere des Gebäudes ein, warf die Kornsäcke auf die Straße und legte schließlich Feuer an das Lagerhaus. Nach heftigem Kampfe, bei dem die Schusswaffe gebraucht wurde und beiderseits eine Anzahl Personen verwundet wurden, vertrieb die Polizei die Menge aus dem Gebäude und löschte das Feuer.

Großharte Kampfbahn im Osten.

Moskwa bringt in der „Neuen Freien Presse“ einen Bericht, in dem es heißt: Wenn der starke Frost anhält, wird ein weiteres Ausheben von Schützengräben unmöglich sein und es dürfte dann zu einem hartnäckigen Kampf um die gegenwärtigen Stellungen kommen. Hieraus zu einer Feldschlacht mit rascher Entscheidung. Mit dem Augenblick des Aufbrechens der Flüsse und Ströme ist mit dem Eintritt in eine neue Phase des Krieges zu rechnen. Unsere Truppen sind zum Teil in Dorfpartien untergebracht. Sie bleiben da als Reserve, um dann wieder in die Schützengräben zu gehen. Der Schützengraben erlaubt den Truppen ein zeitweiliges Ausruhen und eine bessere Verpflegung. Die Operationspause hält einwoilen immer noch an, nur am Donauufer herrscht lebhaftes Leben. Dort sind unsere Truppen stellenweise zur Offensive übergegangen und haben einige Stützpunkte und Brücken genommen. Der Infanterieangriff wurde durch Artilleriefeuer aus wirksamster Unterflucht.

Der Frost wird in der Tat die beliebte Kampfmethode der Russen, die das Eingraben als Spezialität handhaben, unmöglich machen. Aber die Russen pflegen die Gräben gleich in dreifacher Linie auszuheben, und da jetzt auch der Schnee hoch liegt, wird der Angriff gegen die russischen Verteidigungslinien mit starken Kräften erfolgen müssen. Die Londoner „Times“ erfährt allerdings aus Petersburg: Die starke deutsche Offensivbewegung an der Duna und Kawa läßt immer noch nicht nach. Am stärksten fühlbar ist der Druck der deutschen Truppen bei Sirka, Borjow und Sumin. Die Sturmangriffe der Deutschen auf Sumin, die strategisch wichtigste Stellung der Russen in diesem Gelände, sind von unerhörter Wucht und übertreffen an Kraft und Erbitterung bei weitem alles, was auf dem östlichen Kriegsschauplatz bisher geleistet wurde.

Russengreuel.

Wien, 21. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Aus dem Kriegspressquartier wird über russische Greuelthaten gegen Juden gemeldet. Wie durch amtliche Erhebungen festgestellt wurde, haben die Russen nach der Befreiung von Galizien Dolchopfe einen Verwundeten erschossen und einen zweiten Einwohner an zwei auseinandergefahrenen Rädern an

kreuzigt. Vor dem Gemarterten unterhielten sie drei Tage lang, bis er starb, eine Wache. Eine Kranke, im Bette liegende Jüdin wurde buchstäblich abgeschlachtet und ihr Mann niedergeschossen. In Richtigkeit verbrannten die Russen 42 Häuser, darunter alle Häuser der Juden, die Volksschule und das Gemeindehaus. Die Bewohner der Häuser wurden fast nadt herausgejagt.

Oesterreich-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 21. Jan. Amtlich wird verlautbart: Die Situation ist unverändert. An der ganzen Front nur stellenweise Gefechtskampf. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die Verwüstungen in Galizien.

Ueber die „Volkswirtschaft Galiziens und der Weltkrieg“ hielt der stellvertretende Direktor der Galizischen Industriebank, Dr. Stuszkiewicz aus Lemberg, in der Gesellschaft österreicherischer Volkswirte einen Vortrag, in dem er ausführte: Während durch Meldungen, die zum großen Teil auf Erzählungen der unmittelbar Betroffenen fußen, der Eindruck hervorgerufen wird, daß das größte und volkreichste Kronland durch den Krieg auf eine lange Reihe von Jahren vernichtet und entwertet sei, ist der Schaden, wenn auch sehr groß, so doch nur vorübergehend. Galizien ist ein vorwiegend agrarisches Land und dürfte es auch in absehbarer Zukunft bleiben. Die wirtschaftliche Lage Galiziens ist also in erster Linie von seiner Bodenproduktion bedingt. Der Durchschnittswert der jährlichen Bodenproduktion in den vier Getreidehauptarten ist 440 Millionen Kronen. Der Boden hat zwar durch den Durchmarsch der Millionenheere stark gelitten, aber der Schaden ist nicht dauernd und kann in verhältnismäßig kurzer Zeit weggemacht werden. Am meisten gelitten hat der Pferde- und Viehstand; aber auch dieser Schaden dürfte sich in drei bis sechs Jahren gutmachen lassen. Das gleiche gilt von der sehr bedeutenden Geflügel- und Eierproduktion des Landes. Dann kommen die im Erdinneren lagernden Naturgüter in Betracht. Der Wert der jährlichen Holzproduktion beträgt zwanzig Millionen Kronen; sehr bedeutend ist der Wert der Kalialzge, deren Abbau erst jetzt begonnen wurde. Der Steinkohlenreichtum Galiziens wird von Hochleuten auf fast 25 Milliarden Kronen geschätzt. Der Mährens und Oesterreichisch-Schlesiens auf bloß 21 Milliarden; die Mineralölproduktion hat einen jährlichen Durchschnittswert von 75 Millionen Kronen. Rechnet man noch die Erdmochproduktion dazu, so ergibt sich ein geradezu ungeheurer Reichtum an Mineralstoffen, der durch den Krieg doch nur vorübergehend gelitten haben kann. Die Eisenbahnen, Landstraßen und öffentlichen Gebäude haben allerdings am meisten gelitten.

Die Entwicklung der vornehmlich in Bestaalgallen gelegenen Großindustrie hat eben erst begonnen. Von den bedeutenden galizischen Fabriken haben aber entgegen den Gerüchten nur wenige einen größeren Schaden genommen. Rohleise Fabriken haben meist nur durch die zeitweise Betriebs-einstellung und Befugung der Vorräte vorübergehende Verluste erlitten.

Zur Lage im Kaukasus.

Konstantinopel, 21. Jan. Der türkische Große Generalstab teilt mit: Die Angriffe der Russen auf der Front im Kaukasus wurden auf der ganzen Linie zum Stillstand gebracht.

Konstantinopel, 21. Jan. Das Osmanische Nachrichtenbureau erfährt: Es bestätigt sich, daß die Bevölkerung von Tiflis die Stadt zu verlassen beginnt, um sich in das Landesinnere zu begeben. Die türkischen Behörden haben eine außerordentliche Summe bewilligt, um die Abreise der Familien und Beamten zu erleichtern. Obwohl Tiflis wie Karas sind vollständig von der Bevölkerung geräumt. Das Regierungsgelände, die Moscheen, die Kirche und die großen Privatgebäude sind in Lazarette verwandelt. Infolge des Steigens der Lebensmittelpreise herrscht großes Elend. Selbst die russischen Offiziere sind überzeugt, daß aufgrund den Angriffen der Deutschen im Norden und der Türken im

südt mit dem nötigen Sousrat und schleppten auf kleinen Stofkanten und Handwagen mit, was sie nur beschaffen konnten. Größere Lieferwagen, die anstatt von Zugtieren von Frauen und Kindern gezogen wurden, waren keine Seltenheit; es mußte eben gehen, wie es ging.

Aus einem Hause flog ein lautes Klirren und Splittern heraus. Wir stürzten hinein, um wenn möglich zu helfen und zu retten, was noch zu retten war. Ein sonderbares Bild bot sich unseren Augen. Mitten in der großen Küche des Hauses stand eine dicke Frau und schlug mit einem Scheit Holz die ganze Kücheneinrichtung in Scherben. Gefüllte Schnaps- und Weinfässer flogen verstreut an die Wand, eingemachte Früchte, Säfte und Gelees flogen an den Wänden und Decken der Küche. Kaffeebohnen, Reis und sonstige Nahrungsmittel bedeckten neben zerstreuten Topf- und Tellerstücken den Boden, und in diesem Chaos stand die Frau, lachte und lachte. Sie lachte so wurdurchdringend, daß es uns eifig den Rücken herunterlief. Das war der Krieg in seiner furchtbaren Gestalt! Was waren dagegen die Granaten und Schrapnelle, die uns zu Hunderten tödlich um die Köpfe flogen, was war dagegen der Männerkampf mit Bajonett und Kolben! Das größte Schicksalserlöbend veranlaßt vor diesem Kommen, vor diesen Beweisschlüssen unerschütterlich, zitternde Greise und hilflose Kinder, die durch das Feuer ihrer eigenen Landesgenossen ihrer Habe beraubt wurden.

Als dann spät in der Nacht und früh am Morgen die einzelnen Familien zum Dorfe hinausjagen, nachdem unsere Leute so viel wie möglich Hilfe geleistet hatten, da feuchteten sich die Augen unserer kampferprobten und abgearbeiteten Leute, und ein heftiges „Gott sei Dank, daß unsere Heimat von diesem namenlosen Elend verschont blieb!“ zog neben dem irtigen Mitleid für die Vertriebenen in unser Herz ein.

Da sah man Männer weinen, wirkliche Männer, die im Kampfe nie gezittert und deren Herz gegen alles gefeilt schien. In der Ferne brüllten die Kühe, quiekten die Schweine, gackerten die Hühner, die die Abziehenden mitgenommen hatten, und allmählich zog die Ruhe in das verlassene Dorf ein, in dem jetzt nur die alleinigen Bewohner waren, bereit, alles zu tun, um das Eigentum der armen Vertriebenen zu schützen. In weiter Ferne brüllten die Kanonen, der Morgen graut und der Kampf beginnt wieder.

Kaufhaus nicht widerstehen kann, sondern geschlagen werden wird.

Gegen die Agrarspekulanten.

Die medienburgisch-schwerinsche Regierung hatte die Landwirte aufgefordert, freihändig den Safer an die Geeresverwaltung zu verkaufen, sonst würde bei weiterem Zurückhalten requiriert werden. Die Landwirte glaubten aber, die medienburgischen Minister besser zu kennen und schlugen jene Mahnung und Warnung in den Wind. Nun hat die Schweriner Regierung jedoch ihre Ankündigung mehr getraut und den Safer mit Beschlag belegt; sie ließ folgende Bekanntmachung:

„Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung vom 28. Dezember d. J. wird weiter bekanntgegeben, daß nach den der Spezialkommission zur Beschaffung der Landlieferungen gemachten Angaben der Heferbedari der Geeresverwaltung durch freihändigen Verkauf zurzeit nicht gedeckt werden kann. Demgemäß sieht sich das Ministerium genötigt, den Heferbedari auf Grund des Kriegseinsatzgesetzes vom 12. Juni 1871 und der dazu ergangenen Ausführungsbestimmungen gemäß ergangener Requisitionen der Militärbehörde auszufordern und hat die Spezialkommission beauftragt, über die zur Ausführung der Requisition erforderlichen Anordnungen an die Gemeindebehörden bzw. unmittelbar an die Leistungspflichtigen in den Gemeinden ergehen zu lassen. Die Gemeindebehörden werden angewiesen, den bezüglichen Anordnungen der Spezialkommission zu entsprechen. Um den Heferbedarf der Geeresverwaltung zu decken, ergeht die Anordnung, daß sämtliche Bestände an gedroschenem und ungedroschenen Safer, so weit solche nicht in dem eigenen Betriebe unbedingt notwendig Verwendung finden müssen, für die Zwecke der Geeresverwaltung hiermit nach Maßgabe der gesetzlichen Bestimmungen sicherzustellen werden. Wenn somit den Weibern die freie Verfügung über ihre Saferbestände genommen ist, so liegt ihnen doch die Verpflichtung ob, für die forstliche Behandlung und Aufrechterhaltung der Forste Sorge zu tragen. Da die Verantwortung für etwaige nach der Sicherstellung entstehende Schäden und Verluste den Weibern verbleibt und Entschädigungsansprüche dieserhalb nicht erhoben werden dürfen. Den Weibern wird anheimgelassen, daß noch nicht gedroschenen Saferbestände möglichst beschleunigt anzukaufende zu lassen. Die Abgabe von Safer an andere Abnehmer ist nur auf Grund einer vorangegangenen Erlaubnis der Spezialkommission zulässig. Veräußerungen oder Fortgabe der sichergestellten Vorräte ohne Erlaubnis der Spezialkommission gehen die gesetzlichen Rechtsfolgen nach sich.“

Wer hätte bei Ausbruch des Krieges gedacht, daß medienburgischer Safer für die Landesverteidigung so schwer zu haben sein würde! Die medienburgischen Junker geben kein Gold für Eisen, nicht einmal Safer für Gold.

Die „geduldete“ Krankenpflegerin.

Der Brief einer deutschen Krankenpflegerin, die kürzlich nach Belgien mit einem Lazarettzug abging, wird in der „Köln. Ztg.“ abgedruckt. Wir finden in ihm folgende bezeichnende Stelle:

In M..... befristete der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin den Lazarettzug, in dem wir — unter uns gesagt: wahrhaftig nur geduldet waren! Wir hatten uns ein paar Wochen weiter nach vorn geschummelt und wurden auf diese Weise mit befristet.

Die Frau selbst legt keinen großen Nachdruck auf das „nur geduldet“. Sie berichtet es in Klammern wie etwas Unvermeidliches. Aber wir daheim haben den Nachdruck, der aus den zwei Worten fließt, wohl zu beachten. Noch immer herrscht danach und nach vielen anderen Anzeichen in allen Veranstellungen zur Pflege Verwundeter, die von deutscher Seite sonst so musterhaft für die Front getroffen werden, der rüchrichtliche und beschränkte Gedanke, daß es aus „Eitlichkeit“ und Leistungsgründen nicht tunlich sei, da vorn mehr Frauen zu beschäftigen. Dagegen kann kein Widerspruch schrei lauten! Auch die Frauen zur ersten Pflege unserer Verwundeten an die Front! Bei der Pflege kann die Frauenhand Wunder verrichten, und Frauenarbeiten kann da vorn auch sonst höchst vorteilhaft wirken. Zum Beweis mit der „Eitlichkeitserklärung! Die hat noch nie verhindert, daß sich zwei fänden, wenn sie sich finden wollten, sie hat aber das unendliche Gerede, das bei der Verwundung der Frauen hervorkommt, verhindert. Der kann, der helfen will, daß die Frauenarbeit in deutschen Lazaretten an der Front nicht bloß „geduldet“, sondern befördert und vermehrt wird, so viel es nur geht, damit auch deutsche Verwundete so rasch und so leicht als möglich geheilt und geheilt werden. Wir brauchen männliche Krankenträger mehr als genug in den heimischen Klüften und Schluchten, die unsen Krieger schlagen müssen! Sie mehr in den Lazaretten, auch in den Vorposten, die Frauenarbeit organisiert wird, desto mehr Männer werden für die allererste Hilfe auf dem Kampfschauplatz frei.

Vermisste Kriessnachrichten.

Leipzig wird seine Frühjahrsmesse vom 1. bis 15. März abhalten. Die an dem Messeverkehr beteiligten Geschäftskreise werden nach den Versicherungen ihrer Nachrichtenbureaus wie in Friedenszeiten durch zahlreiche Aussteller vertreten sein, und ebenso ist auf das Erscheinen zahlreicher Einkäufer nicht nur aus Deutschland und Oesterreich-Ungarn, sondern auch aus den neutralen Ländern Holland, Dänemark, Schweden, Norwegen, den Vereinigten Staaten von Nordamerika, Italien usw. mit Bestimmtheit zu rechnen.

Aus Samarra wird gemeldet: Die vom Briten getötete eingezogene russische Carl Gleione, die 1098 Reiter, Reiterkommanden groß ist und mit Asphalt von Trinidad nach Bremen unterwegs war, ist meistend unter Vorbehalt des Zusage mit Inventar um den Preis von 85 500 Mark nach Dänemark verkauft worden.

Zur Linderung der Not in Polen gründete sich in der Schweiz ein Hilfskomitee unter dem Vorsitz von Siegfried und Waderewski.

Vom österreichisch-ungarischen Armeeoberkommando ist den weiblichen Militärliefern des ukrainischen Freiwilligenkorps Sofia Galesko und Olena Stepanowa in Anerkennung ihres tapferen Verhaltens vor den Feinde die Silberne Tapferkeitsmedaille zweiter Klasse verliehen worden.

Nach dem „Petit Parisien“ ist ein französischer Militärschiff während einer Übungsfahrt abgeschüttelt und mitten in Kuteil auf dem Quai bei Javel zu Boden gefallen. Der Führer und der Beobachtungsoffizier wurden getötet.

Die portugiesische Kammer hat laut englischen Meldungen einen Kredit von 72 Millionen Franken zur Anschaffung von Kriegsmaterial bewilligt. Der Kriegsminister sagte, die Republik werde sich in dem europäischen Konflikt nicht einmischen können, wenn sie nicht mehr Kriegsmaterial schaffe und ihre Truppen gründlich ausbilde.

Nach einer Meldung des Reuterschen Bureaus ist die Oranienflußlinie in Südafrika jetzt ganz in englischen Besitz. Die Deutschen stehen jedoch in Waffen auf dem Unionsgebiet nahe der Ostgrenze des deutschen Gebiets.



möchte ich alle nachstehenden Waren billig räumen!

Alle Herren-Bozenermäntel
Alle Herren-Anzüge
Alle Herren-Sportanzüge
Alle Herren-Jagdanzüge
Alle blauen Herren-Anzüge
ein- und zweireihig
Alle Jackett-Anzüge
Alle Gehrock-Anzüge
Alle Frack-Anzüge
Alle Smoking-Anzüge
Alle Marengo-Sakko u. -Westen
Alle schwarzen Jackett-Anzüge
Alle schwarzen Jackett-Rockanzüge
Alle Herren-Ulster
Alle Herren-Paletots
Alle Herren-Hosen
Alle Fantasie-Westen
Alle Schlafrocke für Herren
Alle Rauchjoppen für Herren
Alle Herren-Sportmäntel
Alle Herren-Jagdmäntel
Alle Herren-Gummimäntel
Alle Herren-Pelerinen
Alle Herren-Kletterhosen
Alle Herren-Sporthosen
Alle Herren-Sportjoppen
Alle Herren-Sportstrümpfe
Alle Herren-Sporthüte

Alle Burschen-Anzüge
Alle Burschen-Ulster
Alle Burschen-Bozenermäntel
Alle Burschen-Pelerinen
Alle Jünglings-Bozenermäntel
Alle Jünglings-Anzüge
Alle Jünglings-Ulster
Alle Knaben-Anzüge
Alle Knaben-Ulster
Alle Knaben-Bozenermäntel
Alle Knaben-Pyjacks
Alle Knaben-Pelerinen
Alle Knaben-Kieleranzüge
Alle Knaben-Schlupfanzüge
Alle Knaben-Sweateranzüge
Alle Prinz Heinrich-Anzüge
Alle Alpentrachten-Anzüge
für Knaben und Mädchen
Alle Knaben-Hosen
Alle Schüler-Hosen
Alle Knaben-Gummimäntel
Alle Knaben-Lodenjoppen
Alle Waschanzüge
Alle Waschlinsen
Alle Waschblusen
Alle Automobilmäntel
Alle Chauffeur-Mäntel
Alle Livréen

Alle Damen-Bozenermäntel
Alle Damen-Jackenkleider
Alle Damen-Cutawaykostüme
Alle Damen-Winterulster
Alle Damen-Gummimäntel
Alle Damen-Sportmäntel
Alle Damen-Sportkostüme
Alle Schwester-Mäntel
Alle Damen-Pelerinen
Alle Damen-Sportjacks
Alle Backfisch-Bozenermäntel
Alle Damen-Sportswaters
Alle Damen-Lodenhüte
Alle Backfisch-Gummimäntel
Alle Mädchen-Gummimäntel
Alle Mädchen-Bozenermäntel
Alle Mädchen-Jacken
Alle Theater-Mäntel und
Kragen, hell und dunkel
Alle Faltenkleidchen für Knaben
Alle Pelzmützen
Alle Rodelmützen
Alle Berufskleidung:
Maschinen-Jacken und Hosen
Monteur-Jacken und Hosen
Schlosser-Jacken und Hosen
Maler-Kittel und Hosen
Metzger-Jacken und Hosen
Friseur-Jacken
Konditor-Jacken, Kellner-Jacken
Diener-Jacken und -Blusen
Dreijacken und -hosen, Turner-Hosen
Koch- und Konditor-Mützen

Extra billig werden alle bessere Herren-, Burschen-, Jünglings- und Knaben-einreihige und zweireihige **Paletots, Ulster, Raglans, Loden-Joppen, Sport-Paletots** und **-Anzüge** abgegeben.

Herren- und Burschen-Hosen
jetzt nur **1.95**

Herren- und Burschen-Hosen
jetzt nur **2.95**

Herren-Marengo-Hosen
jetzt nur **4.50**

Herren-Hosen
von **5.50** an

Grosser Gelegenheitskauf
Herren-Hosen **7.50**
Wert bis 13.50 **7.50**

Gärtner-Hosen
in Qualität . . . nur **9.50**

Knaben- und Mädchen-Wetterkragen
von **3.50** an

Jünglings- und Backfisch-Wetterkragen
von **4.50** an

Damen- und Herren-Wetterkragen
von **5.50** an

Knaben-Loden-Joppen
von **3.50** an

Burschen-Loden-Joppen
von **5.50** an

Herren-Loden Joppen
von **6.50** an

Knaben-Anzüge
von 1-6 jetzt **2.50**

Knaben-Anzüge
Prinz Heinrich von 1-6, jetzt **5.50**

Knaben-Anzüge
blau, Prinz Heinrich, von 1-6
jetzt **6.50**

Knaben-Ulster
von 1-6 jetzt **5.50**

Knaben-Ulster
von 1-6 jetzt **6.50**

Knaben-Ulster
von 1-6 jetzt **7.50**

Damen-Kleider
gezeichnet bis 20 **7.50**
Damen-Felze von **5.50**

Damen-Kostüme
gezeichnet b. 80 **15.00**
jetzt von **10.00** an

Damen-Kragen
gezeichnet b. 60 **10.00**
jetzt von **10.00** an

Eine Herren-Ulster
gezeichnet bis 22.50 **10.00**
jetzt nur **10.00**

Eine Ulster
jetzt nur **12.50**

Eine Ulster
selten schön
nur **16.50**

Frankfurt am Main
23 Neue Kräme 23

M. Jansen

Frankfurt am Main
23 Neue Kräme 23

Essen (Ruhr), Limbächerstrasse 65.

Aermere Leute meiner Kundschaft, welche auch nur für 5.- kaufen, erhalten auf Wunsch ein Geschenk im Werte von 1.- in Form eines Paketes, enthaltend Speisewaren. Kunden, welche bei mir schon gekauft haben, können sich bei Erscheinen dieses Inserats nicht durch Kinder, sondern selbst einen vornehmen, patriotischen Kalender gratis abholen.

Für die 5 Ko. Feldpost-Pakete

die vom 23. bis zum 31. Januar wieder versandt werden dürfen, empfehle:

1a Cervelatwurst Pfund **1.80**
1a Knoblauchwurst Pfund **1.60**

Seitunge Vorrat:
Westfäl. Kochmettwurst
Pfd. **1.-**

Oberhess. Landleberwurst Pfd. **95**

„Lebona“-Kakao-Würfel
mit Milch und Zucker,
nur in heissem Wasser
auflösen. Feldpost-
brief, enthaltend
10 Würfel
Stück **90**

Tee-Würfel
1 Karton enthaltend:
9 Päckchen mit je 4 St.
Zucker und 1 Teewürfel
(ausreichend für
1 Liter Tee) **95**

Frank Kriegs-Mischung
hergestellt aus Bohnen-
kaffee, Kornkaffee, echt
Frank u. Zucker, **65**
5 Pak. für 10 Ltr.

„Knorr“-Feldpostbrief
enthaltend:
1 Paket Hafer-Biskuits,
2 Suppenwürfel,
2 Bouillonwürfel **55**

Schokoladen-Pulver Pfd. **30**

Asbach-Cognac
in bruchsielter Verpackung
Echt Alt Uralt Rum-Verschnitt
Fl. 85. 95. 110. 70 Pfg.
Nur in meinen Konzeptions-Filialen.

Feldpost-Kartons
mit wasserdichtem Oelpapier
10 Pfd. fassend **25**

Abschlag!

Feinster altiger
Schweizerkäse Pfd. **1.10**
Sauerkraut Pfd. **8**

Schmalzersatz Kunstspeisefett. Pfd. **74**
Pflaumen 1914er Ernte . . Pfd. **42 u. 50**

Neu eingeführt:
Salzbohnen . . Pfund **28**

empfehlen 4784



Feldpost-Briefmappe

6 vorchriftsmäßig bedruckte Feldpostkarten
3 Feldpost-Briefumschläge nebst Briefbogen **10**
Buchhandlung Volksstimme Frankfurt-M.

„Die teure Zeit“!

zwingt jeden zum Sparen.
Wenn Sie sparen wollen, so sparen Sie am rechten Fleck.
Wir bieten Ihnen Gelegenheit bei Anschaffung von
Herren- und Jünglings-Garderoben
dazu. — Herren-Anzüge 14, 16, 22 **an**. Paletots
und Ulster 14, 16, 22 **an**. Bozener Mäntel,
Pelerinen, Gummi-Mäntel, einzelne Hosen enorm
billig. — Angeführte Waren sind zum Teil wenig ge-
tragen und neu.

Kaufhaus für Monats-Garderoben
Zeil 95, 1. (Eingang Hasengasse 19, 1 Treppe).